

Aachen – Karl der Große, Kunst und Kurioses

Antje Gegenmantel – (Museum für Moderne Kunst / Bibliothek, Frankfurt)

Die AKMB-Fahrt führte uns vom 28.–30.09.2018 nach Aachen. Sonja Benzner und Katharina Koop hatten ein spannendes Programm ausgearbeitet. Hier sind die kulturellen Höhepunkte:

Dom und Domschatzkammer

Der Aachener Dom ist über 1.200 Jahre alt und besteht aus mehreren Teilbauten. Den Ursprung bildet die Pfalzkapelle, die Karl der Große 795 errichten ließ. Dieses Oktogon ist das bedeutendste architektonische Beispiel für karolingische Renaissance. Später kamen Anbauten, wie z. B. die gotische Chorhalle, der Kapellenkranz oder die Matthäuskapelle, hinzu.

An den Eingangstüren des Doms sind Löwenköpfe als Griffe angebracht. Man kann hineingreifen und ertastet bei der rechten Tür etwas: den Daumen des Teufels! Sonja Benzner erzählte uns die zugehörige Sage: Zur Zeit der Errichtung des Aachener Doms waren die Bürger in Geldnöten. Sie wandten sich an den Teufel und erhielten im Tausch für die Seele des Ersten, der den Dom betreten würde, das notwendige Geld für die Fertigstellung ihres Gotteshauses. Clever, wie die Bürger waren, jagten sie einen Wolf in den Dom hinein. So wurde der Teufel hinter Licht geführt. Aus Ärger darüber, dass er sich mit der Seele des Wolfes begnügen musste, verließ er wütend und tobend den Dom. Erbost knallte er die Domtür so schwungvoll zu, dass ihm der Daumen abgerissen wurde, den man noch heute ertasten kann.

In der Vorhalle findet sich die Bronzeplastik einer Wölfin. Ob sie an die Sage erinnern soll oder als Symbol für Karls Anspruch der Schaffung eines neuen römischen Reiches in Anlehnung an Romulus und Remus dient, bleibt offen. Im Inneren des Doms waren außergewöhnlich viele Besucher. Es wurden gerade 40 Jahre UNESCO-Weltkulturerbe gefeiert. Zu diesem Anlass waren Bereiche geöffnet, die man sonst nicht betreten darf. Wir bewunderten den Barbarossaleuchter, der einen Durchmesser von über 4 Metern hat und von der Kuppel des Oktogons herabhängt, und bestaunten den Karlsschrein, der 1215 in Form einer Basilika von Aachener Goldschmieden hergestellt wurde. Der Aachener Königsthron im Obergeschoss ist ein schlichter Marmorsessel, dessen Rückseite wahrscheinlich als Raum zur Aufnahme von Reliquien diente. Die Holzfiguren des berühmten „Aachener Gnadenbilds“, Maria mit Jesus, deren textile Kleidung mehrfach im Jahr gewechselt wird, trugen bei unserem Besuch blau-grüne Gewänder. Als eine Besuchergruppe ein Kirchenlied anstimmte, war die Atmosphäre perfekt.

Bei der Führung durch die Domschatzkammer wurden aus der Vielzahl der Exponate einige besondere Schätze präsentiert.

Als erstes betrachteten wir den Proserpina-Sarkophag. In ihm wurde Karl der Große (geb. 2.4.747, gest. 28.1.814) zuerst bestattet. Nach seiner Heiligsprechung wurden seine Gebeine in

Abb. 1: Vor dem karolingischen Bronzeportal des Aachener Doms. Foto: Sonja Benzner



den Karlsschrein überführt. Der Sarkophag ist aus Marmor und zeigt auf der Vorderseite den Raub der Proserpina. Die Geschichte ist deutlich erkennbar: Pluto, der mit seinem Wagen auftaucht, welcher von vier Pferden gezogen wurde, Proserpina, die sich dagegen sträubte mit Pluto in die Unterwelt zu fahren, und die verzweifte Mutter Ceres, die ihre Tochter nicht retten konnte. Den Erläuterungen zufolge konnte Ceres immerhin erreichen, dass Proserpina einen Teil des Jahres über der Erde verbringen durfte. Entsprechend dem Wechsel der Jahreszeiten fingen die Pflanzen an zu blühen, wenn Proserpina aus der Unterwelt aufstieg und Ceres (auch Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit) sich darüber freute. Wenn ihre Tochter wieder in die Unterwelt zurückmusste, war Ceres so traurig, dass die Blätter herabfielen und die Erde kalt wurde.

Nach diesem mythologischen Exkurs ging es weiter zur Karlsbüste. Das Kunstwerk entstand nach 1349. Anlass für die Anfertigung der Büste war vermutlich die Krone, die Karl IV. nach seiner Krönung in Aachen der Marienkirche schenkte. Die Karlsbüste ist mit wunderschönen Edelsteinen, Perlen, Gemmen und Kameen verziert. Über einen Druckmechanismus lässt sich der Kopfbereich teilweise öffnen; darunter verbirgt sich die Schädeldecke Karls des Großen, die bei Krönungen von den Königen traditionell geküsst wurde. So, wie die Büste Karl darstellt, hat er aber den heutigen Erkenntnissen nach nicht ausgesehen. Die Frisur entspricht der damaligen Mode bei der Entstehung der Büste. Fünfeinhalb Jahrhunderte vorher trug man keine halblangen, lockigen Haare. Wahrscheinlicher ist ein kurzer Bürstenhaarschnitt. Auch die Adlernase der Büste müsse man sich knolliger vorstellen: Einhard (770 bis 840) berichtete, dass Karl eher einen „Stiernacken“ besaß, weniger einen Schwannenhals, wie ihn die Büste zeigt.

Der Rundgang durch die Domschatzkammer endete in der Sonderausstellung „Marias Kleiderschrank – Der Schatz des Gnadenbilds“. Das Aachener Gnadenbild ist eine geschnitzte Marienfigur (14. Jh.) mit Jesuskind (17. Jh.). Sie stehen im Oktogon des Aachener Doms. Das Gnadenbild wird 16-mal im Jahr umgezogen. Die Kleiderwahl richtet sich nach den liturgischen Farben der Feste im Kirchenjahr. Von den 43 Gewändern sind 13 ausgestellt, jedes für sich ein Kunstwerk und gleichzeitig Zeitzeuge der Mode aus vergangenen Jahrhunderten.

Ludwig Forum für Internationale Kunst

Das Museumsgelände betraten wir auf der Parkseite. Die Gartenkünstler vom „atelier le balto“ haben sich 2010 dieses Bereiches angenommen und ihn im Rahmen des Projekts LUFO Park neu



Abb. 2: Das Lotharkreuz in der Aachener Domschatzkammer. Foto: Dirk Aldenhoven

gestaltet. Als Treffpunkt, Ruhezone und Bühne wurden zwei Plattformen aufgestellt. Unter dem Titel „Petite Nature No 1“ wurden dazu auf der Sonnenwiese zehn verschiedene Pflaumenbäume zusammen mit asiatischen und europäischen Himbeersträuchern gepflanzt. „Petite Nature No 2“ entstand im Wäldchen. Es handelt sich um eine Kombination verschiedener Schattengewächse unter großen alten Bäumen.

In der Nähe des Eingangs begrüßte uns der neun Meter große „Ballerina-Clown“ von Jonathan Borofsky, dessen Ebenbild in Venice, Los Angeles, steht. In der Bibliothek erzählte uns Sonja Benzer die Entstehung des Ludwig Forum für Internationale Kunst. 1970 hieß es noch Neue Galerie – Sammlung Ludwig und war eines der ersten Museen der Gegenwartskunst in Deutschland. Untergebracht war es im Alten Kurhaus Aachen. Mit dem Umzug 1991 in die stillgelegte Schirmfabrik Emil Brauer, einem Gebäude von 1928, im internationalen Stil erbaut, wurde der Name in Ludwig Forum für Internationale Kunst geändert. Ein Großteil der über 3.000 Werke der Sammlung stammt aus dem Besitz des Sammlerehepaars

Abb. 3: Blick in die Bibliothek des Ludwig Forums. Foto: Sonja Benzer



Irene und Peter Ludwig. Lag der Sammlungsschwerpunkt ursprünglich auf Pop-Art und amerikanischer Kunst seit den 1960er-Jahren, wurde die Sammlung in den 1980er- und 1990er-Jahren um sowjetische und chinesische Gegenwartskunst erweitert. Vertreten sind Werke von Andy Warhol, Jeff Koons, Jonathan Borofsky, Gerhard Richter, Franz Gertsch, Ilya Kabakov, Nedko Solakov, Ai Weiwei und vielen weiteren namhaften Künstler*innen. Auch eine Sammlung an Videokunst wurde aufgebaut, die inzwischen 200 Arbeiten umfasst, u. a. von Bruce Nauman, Richard Serra, Laurie Anderson, Joan Jonas, Ulrike Rosenbach, Wolf Vostell und Nam June Paik.

Bevor wir die Exponate bestaunten, führte uns Sonja Benzner durch die Räume der Bibliothek. Sie umfasst rund 53.000 Titel, vor allem zur zeitgenössischen und Gegenwartskunst. Damit ist sie die größte Spezialbibliothek auf diesem Gebiet in der Euregio Maas-Rhein. Entsprechend der Sammlung Ludwig werden vor allem Kunstzeitschriften, Ausstellungskataloge, Auktionskataloge, Nachschlagewerke und audiovisuelle Medien zur Kunst nach 1960, Kunst der USA, insbesondere Pop-Art, Kunst der Bundesrepublik Deutschland und der DDR sowie der Sowjetunion/GUS, Osteuropa und China gesammelt. Sowohl das Videoarchiv als auch das Archiv zur Geschichte des Ludwig Forums mit seiner Vorgängerinstitution Neue Galerie – Sammlung Ludwig werden von der Bibliothek betreut. Die Bibliothek ist öffentlich zugänglich und steht allen Interessierten kostenlos zur Verfügung. Ein Großteil des Bestandes ist im Aachener Bibliotheksverbund online recherchierbar.

Danach schauten wir uns die farbenprächtige Ausstellung „Pattern and Decoration. Ornament als Versprechen“ an. Die *Pattern and Decoration*-Bewegung entwickelte sich in den 1970er-Jahren in den USA. Dabei werden traditionelle Kunstvorstellungen hinterfragt und politische Positionen eingebracht, wie die gesellschaftliche Stellung der Frau, ethnologische Minderheiten und amerikanische Ureinwohner in Kunst und Gesellschaft. Die Arbeiten zeichnen sich durch dekorative Muster, Patchwork-Arbeiten und Mosaiken bis hin zu Rauminstallationen in oftmals kräftigen Farben aus. In ihnen wirkt große Leichtigkeit und Lebensfreude.

Suermondt-Ludwig-Museum

Der stellvertretende Direktor und Restaurator Michael Rief gab uns eine herausragende Führung. Sie begann mit einer Einführung über die Entstehung des Museums, das bereits 1883 vom Museumsverein Aachen gegründet wurde. Damals hieß es „Suermondt-Museum“, benannt nach dem ersten großen Stifter Barthold Suermondt (1818–1887), einem Stahlunternehmer, Bankier und vor allem Kunstmäzen. Der Museumsbestand wuchs durch zahlreiche Geschenke von Aachener Bürgern stetig an. Irene und Peter Ludwig stifteten in den 1970er-Jahren so viele Exponate, dass es die Umbenennung in „Suermondt-Ludwig-Museum“ zur Folge hatte. Untergebracht ist das Museum seit 1901 im Stadtpalais des Kratzenfabrikanten Eduard Cassalette. „Kratzen“, so wurden wir aufgeklärt, sind Werkzeuge, die vor allem in der Textilindustrie verwendet werden und zum Aufrauen von Geweben aus Wolle oder Baum-

Abb. 4: In der Bibliothek des Suermondt-Ludwig-Museums.
Foto: Dirk Aldenhoven



wolle dienen. Durch diesen Veredelungsprozess erhalten die Stoffe einen weicheren Griff und größere Wärmeisolierung. Architekt der Villa war Eduard Linse, der das Gebäude 1883 bis 1888 im Stil der Neorenaissance nach venezianischen Vorbildern erbaute. So wurde die Fassade von der Biblioteca Marciana in Venedig inspiriert. Für die Unterbringung des Museums wurde die Villa im Laufe der Jahre mehrmals erweitert.

Wir starteten unsere Erkundungstour in der Bibliothek. Bereits vor dem Umzug in die Villa war ab ca. 1892 eine öffentlich zugängliche Büchersammlung vorhanden. In einem Museumsführer von 1902 ist erwähnt, dass sich im Lesesaal auch das Kupferstich-Kabinett befand.

In der Villa ist die Bibliothek in den ehemaligen Wohn- und Empfangsräumen untergebracht. Über 55.000 Bände, die sich mit der Kunst des Mittelalters bis zur Klassischen Moderne beschäftigen, finden sich dort. Der prachtvolle Lesesaal, in dem es sich wunderbar forschen und schmökern lässt, gilt als der schönste von Nordrhein-Westfalen. Die Bibliothek betreut seit 2015 auch die stadtgeschichtliche Grafik. Erfasst werden die Grafiken, deren Motive mit Aachen und der Region in Verbindung stehen. Damit schließt sich ein Kreis zum Anfang des letzten Jahrhunderts, denn damals wie heute können im Lesesaal Grafiken vorgelegt werden.

Weiter ging es in die Kunst- und Wunderkammer. Was dort zu sehen ist, wirkt wie ein buntes Sammelsurium. Ein Hai und ein Krokodil hängen von der Decke. Truhen sind übereinander hängend an den Wänden angebracht, Glückskugeln aus Elfenbein, ein Hundemaulkorb aus der Zeit um 1500, eine ägyptische Mumie mit bemaltem Sarkophag, ein alpenländisches Miniatur-Beinhaus mit geschnittenen Totenköpfen aus Knochen (frühes 19. Jh.), Schneckenhäuser, Jagdlappen und noch vieles mehr sind zu bestaunen. Geschichten und Erläuterungen gab es von Michael Rief

ebenso umfangreich. Wir gingen der Frage auf den Grund, wie es zu dem Ausspruch „Die Klappen halten“ kommt. Er stammt aus dem Mittelalter, wo die Klosterbrüder in der Kirche auf hölzernen Klappstühlen Platz nahmen. Beim Aufstehen musste die Sitzklappe immer festgehalten werden, da sie sonst mit Schwung und lautem Krachen zurückschnappte. Bei der Betrachtung der Jagdlappen erfuhren wir, wie es zu der Redensart „Durch die Lappen gehen“ gekommen ist. Sie entstammt der Jägersprache. Jagdlappen wurden bei Treibjagden eingesetzt, um flüchtende Tiere in bestimmte Richtungen zu lenken. Die Wildtiere wurden meist von den aufgehängten Lappen zurückgeschreckt, aber es kam doch immer wieder vor, dass Tiere die markierten Bereiche durchbrachen und somit durch die Lappen gingen. Unsere Blicke fielen auf den Hai, der von der Decke hing. Bis er dort oben schwebte, war es ein langer Weg, der über eine Anfrage an die Asservatenkammer bis zur Forderung eines Politikers, ein Angebot über die Kosten eines 3-D-gedruckten Fisches einzuholen, ging. Ganz schwierig war es, die Befestigungen zu montieren, an denen die immens schweren Truhen übereinanderhängen. Hier bekamen wir eher technisch bauliche Einblicke. Wir bewunderten weitere Exponate, hörten noch mehr Hintergrundinformationen und setzten unseren Gang durch das Museum fort, vorbei an Gemälden und Skulpturen, Handzeichnungen, Aquarellen und Grafiken, Glasmalereien, Goldschmiedearbeiten und Tapisserien. Vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert ist hier Kunst vertreten. Meisterwerke von Daniel Mauch und Hans Mutschler, von Albrecht Dürer und Rembrandt, über August Macke, Max Beckmann bis Otto Dix sind in den Sälen zu finden. Am Ende erfreuten wir uns an den Mariendarstellungen.

Sonja Benzner und Katharina Koop haben uns ein wunderbares Wochenende beschert, für das wir uns nochmals herzlich bedanken möchten.